

Meine Mutter

Autor(en): **A.V.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **17 (1927)**

Heft 23

PDF erstellt am: **25.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-640385>

Nutzungsbedingungen

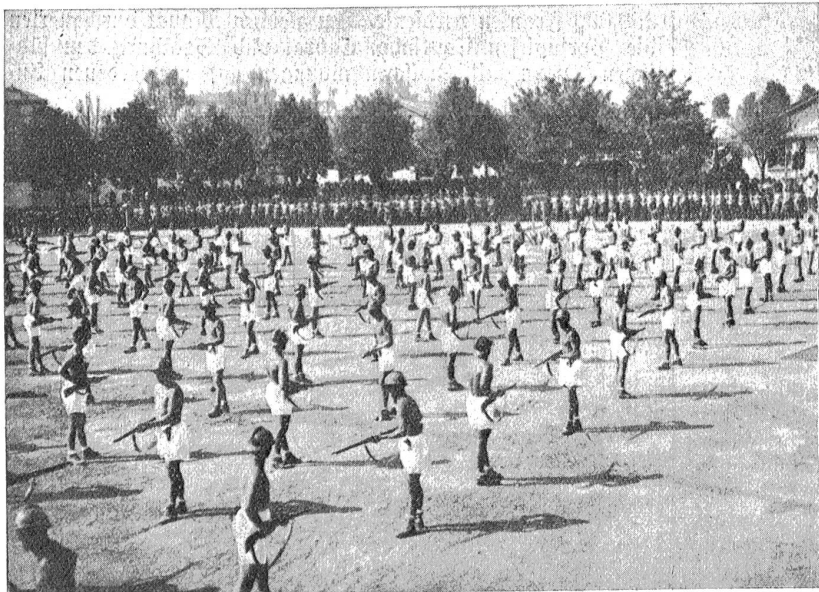
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Vorbildliches Exerzieren der italienischen Infanterie in zweckentsprechender hygienischer Bekleidung beim Drill.

tarife, die unerträgliche Belastung der Volkswirtschaft durch die unproduktiven Rüstungsausgaben, die Arbeitskraft, Kapital und Material absorbieren, das der übrigen Produktion so dringend nötig wäre usw. Die Ergebnisse der Kommissionsberatungen wurden zusammengefaßt in einen Mantelbericht. Man hat diesen Bericht, der zusammenfassend die Finger auf die dunkelsten Punkte des heutigen Wirtschaftslebens legt und die Nachkriegsprobleme umschreibt, die Magna Charta der neuen Ära der Weltwirtschaftspolitik genannt. Möge er es in Tat und Wahrheit werden! Denn mit den Reden und Resolutionen allein ist es natürlich nicht getan. Was nützt die Untersuchung eines Schadens, und was nützt es, die Resultate dieser Untersuchungen in kostbares Leder zu binden, wenn niemand sich hernach darum bekümmert. Was jetzt nötig ist, hat Professor Cassel sehr richtig in seinem Schlussvotum zusammengefaßt: Aufklärung der öffentlichen Meinung, die Schlussfolgerungen den Leuten in die Köpfe hämmern.

Direktor Studi, Chef der Handelsabteilung des eidgenössischen Volkswirtschaftsdepartementes, hat letzten Montag im Grobatsaal in diesem Sinne über die Genfer Konferenz gesprochen. Sein Vortrag hat sichtlich starken Eindruck gemacht. Hoffen wir, daß auch die schweizerischen Protektionisten davon etwas gelernt haben.

Der Bruch zwischen England und Rußland ist vollzogen. Nach dem Einbruch in die „Arco“, dem die Hausfuchungen in Peking und Schanghai vorangegangen waren, gab es kein Zurück mehr für die englische Regierung. Fatal ist für England der Umstand, daß sich die andern europäischen Mächte und Amerika ihrem Vorgehen nicht angeschlossen haben. Einzig Kanada ist dem Beispiel Englands gefolgt. Die Aufträge für Industrie und Handel werden von den Russen den deutschen Fabrikanten und Kaufleuten angeboten, die, im Schutze einer Exportversicherungskasse stehend, rasch zugreifen und in Nachschichten arbeiten lassen. Die englische Industrie hat dabei das unangenehme Gefühl, daß die Politik auf ihre Kosten gemacht wird, und bereits sind aus diesen Kreisen auch schon die ersten kritischen Stimmen laut geworden.

Auch in Frankreich findet Englands Kampftrug gegen den Bolschewismus nicht das gewünschte Echo. Im Parlament hielt der Innenminister Sarraut zwar eine fulminante Anklagerede gegen den Kommunismus; aber die Sozialisten und die Radikalen verhielten sich kühl. Die kommunistischen Wähler haben eben in Frankreich eine Bedeutung, wie sie ihnen anderswo nicht zukommt. Da der französische

Kommunismus noch unter dem Schutze der Gesetze steht, ist er weniger gefährlich und kann zur Not ausgehalten werden. Wie lange?

Am Quai d'Orsay spricht Tschitscherin, der russische Außenkommissar, vor, und wird von Briand und Poincaré empfangen. Er bietet Petroleumkonzessionen im Kaukasus an. Der Moment ist außerordentlich geschickt gewählt. Greifen die Franzosen zu, so verstimmen sie sicher die Engländer; lehnen sie ab, so hat man wenigstens die Geste gemacht. Bereits spricht Tschitscherin zu Presseleuten von einer französisch-russischen Entente. Wie eine solche Platz fände neben der eben demonstrativ wieder aufgerichteten Entente Cordiale, ist nicht recht ersichtlich; wohl aber durchsichtig ist die Absicht des schlauen Russen.

Der Bruch zwischen England und Rußland hat zweifellos den Weltzustand wieder arg verschlechtert. Unendliche Anstrengungen werden neu gemacht werden müssen, um die wünschbare Angliederung des russischen Wirtschaftsgebietes an das der übrigen Welt auf den vor dem Bruch erreichten Stand zurückzuführen. Die Tory-Regierung hat die Pa-

role „Biegen oder Brechen“ zu der ihrigen gemacht. Wer sich biegen muß oder gebrochen wird, ist noch eine Frage, die erst eine Zukunft entscheiden wird. Möge zwischen dem Heute und diesem Morgen nicht eine unendlich lange Zeit neuer Wirren und Nöte liegen! -ch-

Meine Mutter.

Liebste, beste aller Mütter du,
Schläfst nun lange schon in süßer Ruh',
Aber deine Liebe lebet in uns fort,
Sie war dein Vermächtnis, sie ist unser Hort.

Du hast in Sorgen uns're Jugend überwacht,
Du hast uns all' mit gleicher Lieb' bedacht;
Du hast getragen manchen bitt'ren Schmerz,
Doch nie umdüstert' sich dein fröhlich Herz.

Deine Augen glänzten hell wie Sonnen,
Wenn du erzähltest uns von dazumal,
Und wir erlebten alle Kinderwonnen,
Wenn leise du anhubst: Es war einmal...

Zu aller Arbeit floß der Rede Quell,
Du maltest die Gescheide, dunkel bald, bald hell,
Bis uns erfaßte manch gelinder Schauder
Und unser Herz sich füllt' mit Märchenzauber.

Doch auch den Zorn bekamen wir zu spüren,
Du konntest eine harte Hand auch führen,
Die Rute hinterm Spiegel hing.
Es war schad für alles, was daneben ging.

Bald kam die Zeit, wo eins uns andere ging,
Ein Stück von deinem Herz an jedem hing,
Du warst uns nah, wenn noch so weit wir fort,
Die Mutterliebe spannte Fäden hier und dort.

So hast du uns geführt durch Lieb und Leid
Und vorbereitet für die spätere Zeit,
Du segnetest uns all' mit deiner Huld,
Und, sind wir nicht vollkommen, ist's nicht deine Schuld.

Nun bist du stumm, geliebte Mutter mein,
Doch jede Stunde noch gedenk ich dein;
Hab' Dank für jeden Schmerz, für alle Lust,
Dein trautes Bild lebt fort in uns'rer Brust.

A. V.